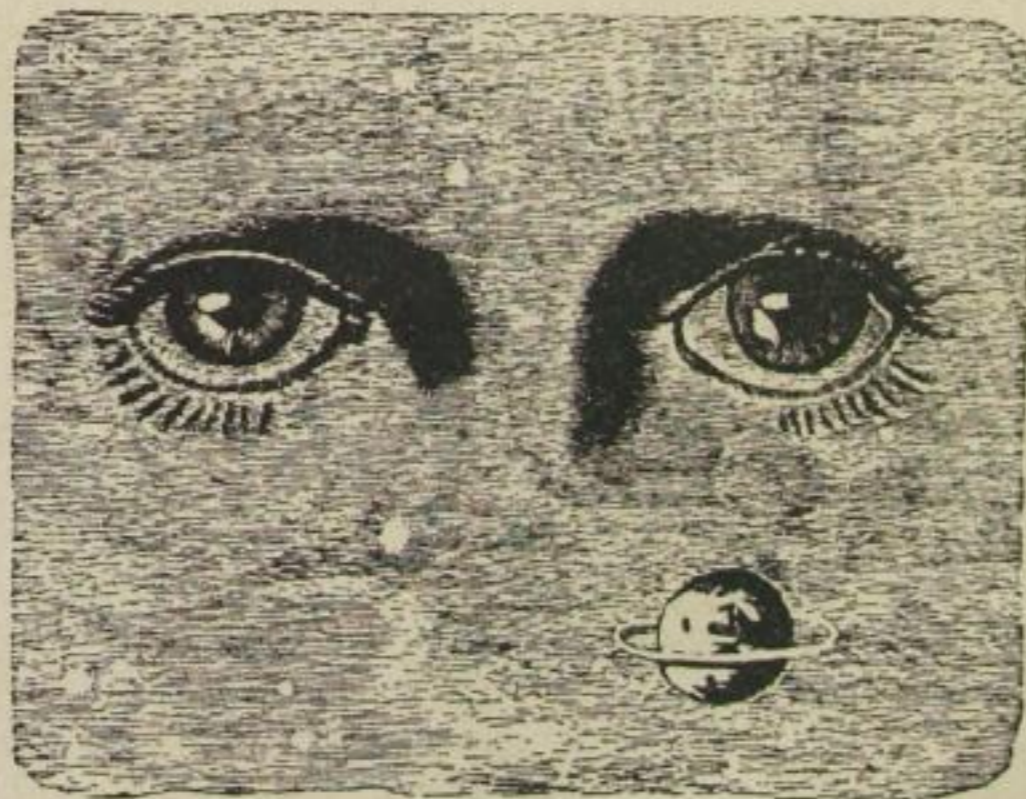


bereich zweier pausenlosen Stunden vorüber, in denen man sich selbst wie den Nachbarn keine Rechenschaft abzulegen braucht.

So wie man von der Straße kommt, im Mantel, den Hut in der Hand, vielleicht noch Pakete auf dem Knie und die Zeitung in der Tasche, so geht man in diese sonderbaren Paläste, die doch nur *Schaubuden* und *Passage-Panoptiken* eines pausenlos vorüberziehenden Schattendaseins sind, was man ja durch die *Respektlosigkeit seiner Kleidung* dokumentiert. Darüber kann ein lächerlicher Smoking bei Filmpremierer nicht hinwegtäuschen. Man hält Distanz und je mehr man bezahlen kann, um so mehr hält man sich auch vor der auf- und niederzuckenden Flimmerleinwand entfernt. Die Schatten von Halbgöttern, Feen, Nixen und hochbezahlten Zauberwesen in allerlei Gestalt ziehen über die weiße, flache, unfruchtbare Wand, sie scheinen zu leben und sind doch nur Schemen; sie hassen, lachen, lieben, verheiraten sich und sterben — und alles ist nicht etwa *Spiel* wie auf dem Theater, sondern bloßer bewegter Schatten. Wenn es vorüber ist, dann ist doch nichts geschehen oder soviel wie nichts, zwei Stunden sind eben verbracht, es ist von der Rampe kein wirkliches, einmaliges, unwiderbringliches Ereignis bis auf die Zuschauer übergegangen, sondern nur auf dem Weg der Akustik und Optik eine Erregung der innewohnenden Triebe, Gefühle und Leidenschaften geschehen, die in den meisten Fällen nur ein Gefühl der Leere hinterläßt . . .

Wer das Leben *hat*, sucht das höhere Leben: Die Kunst, dieselbe Kunst, die stets heiter macht und gesellig — im pausenlosen Dunkel bewegen sich nur Geschlechter, die eine Zeitlang vergessen und sich selber betäuben wollen. Das Theater ohne Pause ohne Gesellschaft und ohne Geselligkeit ist eine Angelegenheit zwischen dem Leben und den Zeiten. Es füllt selbst eine Pause aus und verträgt deshalb keine Pause. Es täuscht über eine Isolierung hinweg und greift im besten Fall mit schattenhaften Wunschträumen nach vergangenen oder seinsollenden Zeiten und Gesellschaftsformen aus. Der Film ist eine Erscheinung des Zwischenlichts, in seiner Art großartig, notwendig und derzeit unersetzlich, aber mit der geheimen Tendenz, sich selber überflüssig zu machen und die Schattenspiele des Lebens, die er allein zu geben vermag, bald durch echtes und vollblütiges Leben jenseits der Isolierung des einzelnen zu ersetzen.



Die Augen der Welt

Karl Rössing